

A black and white close-up portrait of Gottlieb Duttweiler. He is wearing a dark beret and a dark suit jacket over a white collared shirt. He has a serious expression and is holding a cigar in his mouth with his right hand. The background is slightly blurred, showing other people in similar attire.

125 JAHRE GOTTLIEB DUTTWEILER

GOTTLIEB DUTTWEILERS
WIRTSCHAFTSPOLITISCHES VERMÄCHTNIS:
EINE WÜRDIGUNG ZUM 125. GEBURTSTAG

125 JAHRE

GOTTLIEB DUTTWEILER

INHALTSVERZEICHNIS

- 2 **Editorial**
Martin Schläpfer
- 4 **Gottlieb Duttweiler als Volkstribun:
Wie aus Niederlagen Siege wurden**
Rudolf Hofer
- 7 **Wirtschaftspolitisch prägendste Figur
des 20. Jahrhunderts**
Rudolf Strahm
- 8 **Faszination Gottlieb Duttweiler**
Monika Weber

Impressum: Hrsg. Direktion Wirtschaftspolitik, Migros-Genossenschafts-Bund. Martin Schläpfer, Gabi Buchwalder
Zürich, 15.8.2013



GOTTLIEB DUTTWEILERS WIRTSCHAFTSPOLITISCHES VERMÄCHTNIS

Vor 125 Jahren, am 15. August 1888, wurde Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler geboren. Als Unternehmer, Publizist und Politiker hinterliess diese singuläre Persönlichkeit ein imposantes Erbe. Mit dieser kleinen Gedenkschrift wollen wir an Duttweilers herausragendes wirtschafts- und konsumentenpolitisches Engagement erinnern.

Von Martin Schläpfer, Leiter Direktion Wirtschaftspolitik MGB

Duttweiler bediente sich virtuos der Volksrechte, wann immer er im Bundeshaus mit seinen Ideen aufstieg oder die Ratsmehrheit am Volk vorbeipolitisierte. Rudolf Hofer, langjähriger Sekretär der einstigen Landesring-Fraktion, hat die Spuren, die Duttweiler in Bern hinterliess, akribisch verfolgt. In seinem Beitrag beleuchtet er erstmals, wie erfolgreich Duttweiler mit Volksinitiativen und Referenden wirklich war. Und wie er mit seinen damaligen Impulsen das Wettbewerbsrecht und die Agrarpolitik bis heute beeinflusst hat.

Alt Nationalrat und Publizist Rudolf Strahm, ein linker One-Man-Thinktank, würdigt Duttweiler als «wirtschaftspolitisch prägendste Figur des 20. Jahrhunderts». Strahm hat als Preisüberwacher dem Amt mit der ihm eigenen Kompetenz und Zielstrebigkeit zu neuem Ansehen verholfen und gemeinsam mit der heutigen Bundesrätin Simonetta Sommaruga den Abbau preistreibender Handelshemmnisse vorangetrieben. Die frühere Landesring-Spitzenpolitikerin Monika Weber wiederum hat als volksnahe Konsumentenschützerin Duttis politisches Erbe hochgehalten, indem sie – ein Beispiel – dem Preisüberwacher per Volksinitiative zum Durchbruch verhalf. Duttweiler beeindruckte sie als Visionär, etwa mit seiner Forderung, wonach der Kapitalismus von dem reinen Profitdenken gereinigt werden müsse.

Duttis Vermächtnis ist innerhalb der Migros-Gemeinschaft prägnanter, als man dies von aussen mithin annimmt. Mit seiner These einer gelebten sozialen Marktwirtschaft, seiner vernunftgeprägten Haltung gegenüber staatlichen Fesseln und Bürokratie sollte er tatsächlich recht erhalten. Duttis ist politisch sozusagen salonfähig geworden und heute aktueller denn je, da ja unter dem Druck der monumentalen Banken- und Finanzkrisen das reine Shareholder-Value-Denken einem kunden- und wertorientierterem Handeln Platz gemacht hat. Seinen Gegnern blieb er nichts schuldig, und sie zahlten es ihm mit gleicher Münze zurück, etwa die NZZ, die ihn 1948 auf seinen provokativen Steinwurf im Bundeshaus

**«WIR MÜSSEN FÜR DAS
VERBRAUCHERVOLK MINDESTENS
EBENSO UNENTBEHRICH SEIN, WIE
DIESES FÜR UNS IST.»** *Gottlieb Duttweiler*



zu reduzieren versuchte: «Solche Naturen haben in der ganzen Weltgeschichte herum schon mehr zerschlagen als ein paar Scheiben unschuldigen Glases im Bundeshaus.» *Tempi passati.*

Und heute? Die Migros macht nicht Politik wie zu Duttis Zeiten. Der Auftrag zum Engagement in seinem Sinn und Geist bleibt. So versuchen wir in unserer politischen Arbeit, die Interessen des Unternehmens mit jenen der Konsumentinnen und Konsumenten in Einklang zu bringen. Dies ist mitunter eine Gratwanderung.

Konkret heisst das:

Die Migros kämpft gegen Marktabschottung und für Importfreiheit. Wir haben uns gemeinsam mit Gleichgesinnten für Parallelimporte patentgeschützter Güter eingesetzt, ebenso für das Cassis de Dijon-Prinzip. Noch immer schöpfen internationale Konsumgüterhersteller die hohe Kaufkraft der Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten massiv ab. Wenn Anbieter ihre Preise von Land zu Land frei differenzieren dürfen, soll die Nachfrageseite dort einkaufen können, wo es ihr beliebt. Die preistreibenden privaten Importbarrieren müssen deshalb fallen. Und im Inland sollen nicht neue Märkte dem Preiswettbewerb entzogen werden. So hat die Migros massgeblich das Referendum gegen die Buchpreisbindung unterstützt, das Volk ist ihr letztes Jahr gefolgt und hat die Wiedereinführung fixer Buchpreise an der Urne verworfen.

Die Migros steht zur Schweizer Landwirtschaft. Sie betrachtet eine pragmatische Öffnung der Märkte als Chance. Abwarten bis der massive Agrarschutz auf äusseren Druck hin implodiert, ist riskant, wie dies die abrupte Erosion des Bankgeheimnisses gezeigt hat. Die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft soll deshalb gestärkt und das Direktzahlungssystem noch leistungsbezogener ausgestaltet werden, gerade auch um noch vermehrt ökologische Mehrwerte abzugelten.

GOTTLIEB DUTTWEILER

ALS VOLKSTribUN: WIE AUS NIEDERLAGEN SIEGE WURDEN

Von 1950 bis zum Tode Gottlieb Duttweilers im Jahr 1962 stimmte das Volk über fünfzehn Vorlagen ab, gegen die das Referendum ergriffen worden war. Bei neun dieser Referenden waren der Landesring der Unabhängigen (LdU) oder die Migros unter der Führung Duttweilers führend oder massgeblich beteiligt. Auch wenn ihm das Volk nicht immer folgte, so erhielt er langfristig eben doch recht, beim Kartellgesetz oder in der Agrarpolitik. Von Rudolf Hofer

Die beiden Weltkriege und die Wirtschaftskrisen der Zwischenkriegszeit führten zu massiven Staatseingriffen in die Wirtschaft. Der freie internationale Handel kam zum Erliegen. Mit planwirtschaftlichen Methoden wurden Rohstoffe und Produktion auf die Bedürfnisse der Streitkräfte ausgerichtet. Auf die Wirtschaftskrise von 1929 reagierten die Staaten mit Massnahmen zur Strukturierung. Geschützt wurde das Bestehende, ohne dass die Chancen neuer Techniken und Geschäftsmodelle gesehen wurden.

Auch wenn die Schweiz neutral blieb, konnte sie sich dem Trend zu vermehrter staatlicher Intervention und weniger Markt nicht entziehen. Das Erliegen des internationalen Handels, die eigenen Rüstungsanstrengungen und die Mobilmachung führten zu staatlichen Eingriffen. Vielen Wirtschaftskreisen gefiel diese Regulierung, die sichere Renditen und Schutz vor der Konkurrenz brachten. Sie ergänzten sie noch durch Kartelle.

Am Ende des 2. Weltkrieges hatte die Schweiz einen gewaltigen staatlichen und privaten Lenkungsapparat aufgebaut. Diese Staatseingriffe stützten sich zu einem grossen Teil auf dringliche Bundesbeschlüsse, bei denen damals das Referendum nicht möglich war, und auf Verordnungen, die der Bundesrat gestützt auf Sondervollmachten während der beiden Kriege erlassen hat. Nach Kriegsende stellte sich die Frage, ob diese Massnahmen zum Dauerzustand werden sollten.

Welche Schweiz?

Duttweiler war kein doktrinärer Liberaler, der jeden Staatseingriff ablehnte. Er befürwortete die vorübergehende Zusammenfassung von Branchen in Kartellen (Notgemeinschaften) oder zeitlich beschränkte Staatseingriffe in Krisenzeiten. Einen dauernden staatlichen Dirigismus lehnte er aber ab. Damit geriet er in Opposition zu Bundesrat und Parlamentsmehrheit, die möglichst viele Wettbewerbsbeschränkungen in das ordentliche Recht überführen wollten.

Folgerichtig ergriff der LdU das Referendum gegen das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, das wegen seiner unklaren Formulierungen viele Wettbewerbsbeschränkungen ermöglichte. 1944 wurde das «unlautere Gesetz gegen den Wettbewerb» mit 53 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Das knappe Resultat führte zu einer zurückhaltenden Anwendung des Gesetzes. Die Grundsatzfrage stellte sich bei den Wirtschaftsartikeln, mit

denen eine generelle Verfassungsgrundlage für Wettbewerbsbeschränkungen und Subventionen geschaffen werden sollte. Der LdU antwortete darauf mit der Initiative «Recht auf Arbeit», die den Bund zu einer globalen Konjunktursteuerung durch Finanz- und Zinspolitik verpflichten sollte, ohne direkte Markteingriffe vorzusehen. Die Initiative scheiterte 1946 mit nur 19.2 Prozent Ja-Stimmen. 1947 wurden die Wirtschaftsartikel mit einer Mehrheit von knapp 53 Prozent angenommen.

Abwehrschlachten

Viele hätten nach diesen beiden Niederlagen resigniert. Nicht so Duttweiler. Er erkannte die Möglichkeiten, welche die Annahme der Volksinitiative «Rückkehr zur direkten Demokratie» Ende 1949 bot. Neu konnte das Parlament Bundesbeschlüsse nicht mehr dem Referendum entziehen, indem es sie dringlich erklärte. Duttweiler – manchmal gestützt auf den LdU, die Migros oder in breiteren Referendumskoalitionen – nahm den Kampf für den Markt und gegen eine dirigistische Umsetzung der Wirtschaftsartikel auf. Seine Referenden verhinderten 1951 einen Bedürfnisnachweis für Strassentransporte, 1952 eine Bewilligungspflicht für Hotels, 1954 eine Beschränkung der Eröffnung von Schuhmacher-, Coiffeur-, Sattler- und Wagnergeschäften. Abstimmungsniederlagen holte sich Duttweiler beim Kampf gegen das Landwirtschaftsgesetz (1952), den Milchwirtschaftsbeschluss (1960), die strukturhaltende Besteuerung der Tabakindustrie (1952) und das Uhrenstatut (1961).

Das Referendum gegen die zu mickrig bemessene Entschädigung an kriegsgeschädigte Auslandschweizer (1954) scheint auf den ersten Blick etwas aus dem Rahmen zu fallen. In einer offenen Wirtschaft sind aber Wettbewerbsbeschränkungen schwerer durchzusetzen, und Duttweiler betrachtete die Auslandschweizer als Element einer offenen Schweiz.

Die Initiativen

Auch private Abreden (Kartelle) gefährden den Wettbewerb und führen zur Übervorteilung der Konsumenten. Die Verfassung sah und sieht vor, dass der Bund gegen Kartelle vorgehen kann. Ein Kartellverbot wäre also grundsätzlich möglich gewesen. Der Bundesrat betrachtete aber Kartelle im Prinzip als sinnvolle und nützliche Organisationen. Er wollte ein Gesetz, das Kartelle nur verbot, wenn ihr volkswirtschaftlicher Schaden nachgewiesen werden konnte.

Duttweiler sah das anders. Der LdU reichte eine Initiative für ein grundsätzliches Kartellverbot ein. Alle «Handlungen und Vereinbarungen von Firmen, Verbänden oder Einzelpersonen, die darauf gerichtet sind, den wirtschaftlichen Wettbewerb einzuschränken, Monopole oder monopolähnliche Stellungen zu schaffen oder die Konsumenten zu übervorteilen» sollten rechtswidrig sein. «Volkswirtschaftlich oder sozial gerechtfertigte Ausnahmen» hätten durch Bundesgesetz bewilligt werden

können. Nicht die Notwendigkeit des Wettbewerbs, sondern der Nutzen von Wettbewerbsbeschränkungen hätte bewiesen werden müssen. Diese Kartellinitiative wurde 1958 mit knapp 27 Prozent Ja-Stimmen verworfen. Es kam dann ein zahnloses Kartellgesetz gemäss Entwurf des Bundesrates.

Erst in den Neunzigerjahren entschied sich die Schweiz de facto – formal handelt es sich immer nur noch um eine Missbrauchsregelung – für ein weitgehendes Kartellverbot mit Erlaubnisvorbehalt, wie es Duttweiler mit der Kartellinitiative vorgeschlagen hatte. Weitere Verschärfungen dieses Gesetzes wurden bereits eingeführt oder stehen noch zur Diskussion.

Die Initiativen für die «Reorganisation des Nationalrates» (abgelehnt 1942) und die «44-Stunden-Woche» (abgelehnt 1958) beziehen sich vordergründig nicht auf Fragen der Wirtschaftspolitik. Die erste Initiative verlangte aber auch die Offenlegung wirtschaftlicher Interessenbindungen. Vor den Wahlen sollten die Verwaltungsratsmandate aller Kandidaten amtlich publiziert werden. Durch Transparenz sollte verhindert werden, dass Verbände und mächtige Unternehmungen über die Politik wirtschaftliche Vorteile erringen konnten. Heute müssen wenigstens die gewählten Parlamentarier ihre Interessenbindungen offenlegen, die im Internet eingesehen werden können. Die 44-Stunden-Woche war auch ein Schlag gegen ein zu enges Bündnis von Gewerkschaften und Unternehmern, die oft vereint Wettbewerbsbeschränkungen zugunsten der eigenen Branche forderten.

Fünf von zehn Referenden Duttweilers waren erfolgreich. Bei drei weiteren Referenden überstieg der Anteil der Nein-Stimmen 40 Prozent. Damit wurde klar, dass die Parlamentsmehrheit die Kompetenzen, die ihr die Wirtschaftsartikel gaben, nicht voll ausreizen konnte. Die Schweiz blieb marktwirtschaftlicher, als sie es ohne Duttweiler gewesen wäre.



«ERFOLG HABEN HEISST: GEBEN, IMMER WIEDER GEBEN; MAN KANN NICHT VERHINDERN, DASS ES WIEDER ZURÜCKKOMMT.»

Gottlieb Duttweiler

Der lange Kampf um die Landwirtschaftspolitik

Seine entscheidenden Niederlagen erlitt Duttweiler in der Landwirtschaftspolitik. Zu gross war nach Krieg und Anbauschlacht der Goodwill gegenüber den Bauern. Weil eine Volksmehrheit den Bauern helfen wollte, wurde 1952 das Landwirtschaftsgesetz angenommen. Es sah Preis- und Abnahmegarantien vor. Vergeblich argumentierten LdU und Migros, dass eine Abkoppelung der Landwirtschaft vom Markt und eine staatliche Planwirtschaft keine langfristige Lösung sein konnte.

Ein hoher Milchpreis und die garantierte Abnahme führten natürlich dazu, dass die Bauern mehr Milch produzierten. Um die Kosten der Überschussverwertung zu decken, sollten vor allem Bauern, die im Verhältnis zur Fläche besonders viel Milch produzierten, durch einen «Rückbehalt» bestraft werden. Das war der erste Schritt in Richtung der späteren Milchkontingentierung. Duttweiler ergriff das Referendum. Er ging anscheinend davon aus, das Volk überzeugen zu können, dass die Planwirtschaft eine Sackgasse sei und jeder Staatseingriff bald den nächsten nötig mache. Die ablehnende Minderheit war aber noch etwas kleiner als beim Landwirtschaftsgesetz. Nationalrat Walter Biel, zuerst als Chefredaktor der TAT und dann als Leiter der Direktion Wirtschaftspolitik des MGB, wurde bald zum Erben Duttweilers in der Landwirtschaftspolitik.

1986 schlug Walter Biel die entscheidende Schlacht in der schweizerischen Landwirtschaftspolitik. Gegen einen neuen Zuckerbeschluss ergriff die Migros das Referendum. Mit fast 62 Prozent Nein-Stimmen wurde die Vorlage abgelehnt. Damit war der Damm gebrochen. Immer weitere Kreise lehnten die offizielle Landwirtschaftspolitik ab. 1990 wurde ein Rebbau-beschluss abgelehnt, gegen den Nationalräte der sonst eher bauernfreundlichen CVP das Referendum ergriffen hatten. Mit einer Volksinitiative versuchte der Bauernverband ein Plebiszit für die traditionelle Agrarpolitik herbeizuführen. Die Initiative wurde zugunsten eines Gegenvorschlags zurückgezogen, der etwas gemässiger das gleiche Ziel verfolgte. Am 12. März 1995 lehnte das Volk drei landwirtschaftliche Vorlagen ab: Den Gegenvorschlag, einen neuen Milchwirtschaftsbeschluss und eine Änderung des Landwirtschaftsgesetzes. Damit war der Weg für die heutige Agrarpolitik frei, welche statt auf Preis- und Abnahmegarantien auf Direktzahlungen setzt.

Duttweilers Strategie

Die Betrachtung seiner Initiativen und Referenden, bestätigt teilweise unser Bild von Gottlieb Duttweiler. Es bleibt der Kämpfer für die Marktwirtschaft und die Konsumenten. Die Tatsache, dass sich – z. B. beim Kartellrecht, bei der Offenlegung wirtschaftlicher Interessenbindungen, bei der Reform der Landwirtschaftspolitik – die Ideen Duttweilers später durchsetzten, bestätigt die Charakterisierung als Visionär, der seiner Zeit oft voraus war. Dagegen erheben sich ernsthafte Zweifel daran, ob Duttweiler wirklich der ungestüme und sprunghafte Politiker war, als den ihn viele seiner Zeitgenossen sahen. In den Vierzigerjahren scheiterte Duttweilers Versuch, den staatlichen Dirigismus frontal anzugreifen. Die Wirtschaftsartikel wurden angenommen. Geschickt benutzte er nun aber die Neuordnung des Dringlichkeitsrechts, um deren dirigistische Umsetzung mittels des Referendums zu verhindern. Eine Referendumpolitik muss immer auf die Parlamentsbeschlüsse reagieren. Die günstige Gelegenheit muss im Hinblick auf das Gesamtziel genutzt werden. Das machte es damals schwieriger, eine grosse politische Linie zu erkennen. In der Gesamtschau zeigt sich aber eine Strategie zur Verteidigung der Marktwirtschaft. Duttweilers Politik wirkt rückblickend kohärenter und überlegter, als sie seinen Zeitgenossen erschien.

Wie wichtig eine solche Strategie für den langfristigen Erfolg ist, zeigt der lange Kampf um die Landwirtschaftspolitik. Die Kritik im Parlament und in der Presse einerseits und andererseits die Referendumskämpfe um die Zuckerbeschlüsse, wo der Unsinn einer planwirtschaftlichen Politik besonders leicht zu vermitteln war, führten langfristig zu einem Meinungswandel im Volk. Auch die Kartellinitiative führte erst in den Neunzigerjahren zum Erfolg. Wer in einer Referendumsdemokratie erfolgreich sein will, muss die langfristige Zielsetzung mit dem Blick für den günstigen Moment und das geeignete Objekt verbinden.



RUDOLF HOFER

Rudolf Hofer studierte Soziologie und Politikwissenschaft in Bern. 1985-1999 war er – u. a. als Generalsekretär und Fraktionssekretär

– für den Landesring der Unabhängigen tätig. Anschliessend wechselte er als Protokollführer zu den eidgenössischen Parlamentsdiensten. Seit 2002 arbeitet er als selbständiger Politikberater für Parlamentarier und Organisationen.

DUTTWEILERS INITIATIVEN UND REFERENDEN

Abstimmungen über LdU-Initiativen 1936–1962

Abgestimmt	Titel	Ja-Stimmen (%)
3.5.1942	Reorganisation des Nationalrates	34.9
8.12.1946	Recht auf Arbeit	19.2
26.1.1958	Gegen den Missbrauch wirtschaftlicher Macht (Kartellinitiative)	25.9
26.10.1958	Einführung der 44-Stunden-Woche	35.0

Abstimmungen über Referenden von LdU oder Migros 1936–1962

Abgestimmt	Gegenstand	Nein-Stimmen (%)
29.10.1944	BG über den unlauteren Wettbewerb	47.1
25.2.1951	Autotransportordnung	55.7
2.3.1952	Bewilligungspflicht für Eröffnung und Erweiterung von Gasthöfen	53.9
19.4.1953	Postverkehrsgesetz	63.5
20.6.1954	BB über den Fähigkeitsausweis im Schuhmacher-, Coiffeur-, Sattler- und Wagnergewerbe	66.9
4.12.1960	Milchwirtschaftsbeschluss	43.7

Abstimmungen über Referenden mit massgeblicher Beteiligung von LdU oder Migros 1936–1962

Abgestimmt	Gegenstand	Nein-Stimmen (%)
30.3.1952	Landwirtschaftsgesetz	46.0
5.10.1952	AHV-Gesetz (fiskalische Belastung des Tabaks)	32.0
20.6.1954	BB über die ausserordentliche Hilfeleistung an kriegsgeschädigte Auslandschweizer	56.0

Gottlieb Duttweiler gewann fünf Referendumsabstimmungen (orange markiert). Die Urheberschaft ist bei Referenden nicht so eindeutig feststellbar wie bei Initiativen. Die Rolle von LdU und Migros bei den einzelnen Referenden bedarf daher einer gewissen Einschätzung, die im Einzelfall diskutiert werden kann.

Quellen: Landesgeschäftsstelle LdU, Handbuch des Landesrings der Unabhängigen, 1962. Landes-Geschäftsstelle LdU, Handbuch für den Landesring, 1950. Linder Wolf et al., Handbuch der eidgenössischen Volksabstimmungen 1848–2007, Haupt, 2010.

WIRTSCHAFTSPOLITISCH PRÄGENDSTE FIGUR DES 20. JAHRHUNDERTS

Zweifelloos ist Gottlieb Duttweiler die prägendste Figur der schweizerischen Wirtschaftspolitik des 20. Jahrhunderts.

Von Dr. h.c. Rudolf Strahm

Was Alfred Escher und Ulrich Ochsenbein im 19. Jahrhundert für die Schweizer Wirtschaft bedeuteten, bewirkte Duttweiler im zwanzigsten.

Duttweiler hat nicht nur die Migros gegründet, die heute im Reputationsrating unter der Schweizer Bevölkerung konstant das höchste Vertrauen aller Firmen genießt. Duttweiler hat auch die schweizerische Wirtschaftspolitik entscheidend und mit nachhaltiger Breitenwirkung geprägt:

- Er war erstens ein echter Liberaler und kämpfte wirksam für Wettbewerb auf den Gütermärkten gegen historisch verkorkte, wettbewerbsfeindliche Gewerbestrukturen. Keiner hat jemals die Anbieterkartelle wirksamer geknackt als der Migrosgründer.
- Er war aber zweitens ein Liberaler mit sozialer Verantwortung für die Schwachen, für die kaufkraftschwache Bevölkerung und für die Mitarbeiter. Noch heute wird der überwiegende Teil der Kader des bestgeführten Konzerns durch internen Aufstieg und interne Weiterbildung rekrutiert. Der Migros-Genossenschafts-Bund wurde zum Inbegriff des «sozialen Kapitals», wie «Dutti» sein Genossenschaftskonzept nannte.
- Er hat drittens den Menschen nicht nur als Käufer und Konsumenten im Visier, sondern mit den Migros-Klubschulen, mit dem Migros-Kulturprozent und Ex Libris bemühte er sich um kulturelle Angebote und gesellschaftspolitische Bereicherung auch für bildungsferne Schichten.
- Und viertens kämpfte er als Kantonsrat, Nationalrat, Ständerat und Gründer des Blattes «Wir Brückenbauer» auf politischem Parkett jahrzehntelang für konsumentenfreundliche Anliegen.

**«WIR HABEN HERAUSGEFUNDEN,
DASS ES EINE VIEL HEIKLERE AUFGABE
IST, GELD ZU VERSCHENKEN, ALS
GELD ZU VERDIENEN.»** *Gottlieb Duttweiler*

Duttweiler war als Pionier der Schweizer Wirtschaft auch eine Polarisationsfigur. Vom Bildungsbürgertum wurde er gemieden, von Unternehmern und Gewerbekreisen bitter bekämpft und von der sozialdemokratischen Elite stets als Konkurrenz betrachtet. Doch gerade trotz oder dank dieser aufgezwungenen Eigenständigkeit hatte er die Kraft, die Schweizer Wirtschaft umzugestalten wie keiner vor ihm und keiner nach ihm.



Bundesrätin Doris Leuthard im Migros-Verteilbetrieb Neuendorf, 2013



RUDOLF STRAHM

Der im Emmental aufgewachsene Rudolf Strahm schloss nach einer Laborantenlehre ein Chemie- und Volkswirtschaftsstudium ab. Danach arbeitete er für verschiedene Verbände und war ein markanter SP-Wirtschaftspolitiker und Nationalrat. Zwischen 2004 und 2008 amtierte er als Eidg. Preisüberwacher. 2008 bis 2013 setzte er sich als Co-Präsident der Interessengemeinschaft Agrarstandort Schweiz IGAS für das Agrarabkommen zwischen der Schweiz und der EU ein. Seit 2008 engagiert er sich als Präsident des Verbandes für Weiterbildung SVEB für Bildungsthemen. Neben seiner beruflichen Tätigkeit verfasste Strahm diverse Bücher zu Wirtschaftsfragen. Auch als Essayist – etwa zum Kartellrecht oder zur Berufslehre – brilliert Strahm immer wieder mit starken Beiträgen in den Medien.

FASZINATION

GOTTLIEB

DUTTWEILER

Man nannte ihn liebevoll «Dutti». Er initiierte Revolutionäres und leistete Gewaltiges für die Konsumentin, für den Konsumenten, für die Angestellten, für die schweizerische Volkswirtschaft, oder ganz einfach: für die Allgemeinheit.

Von Monika Weber

Gottlieb Duttweiler war ein Phänomen; er vereinte in sich Qualitäten, wie es sie so nur selten gibt:

- als gewiefter, erfolgreicher Kaufmann und Unternehmer
- mit einem grundehrlichen und kämpferischen Charakter,
- getragen von einer Idee, die ihn ein Leben lang beflügelte, nämlich: den Menschen, deren Alltag belastet und schwierig war, die mit einem kleinen Portemonnaie auskommen mussten, günstige Preise für gute Waren anzubieten.

Der Stärkere ist für den Schwächeren da, davon war er überzeugt. Und er fühlte sich als der Stärkere und hatte so – nach seiner Ansicht – zu geben. Seine wirtschaftspolitische Überzeugung lautete deshalb: Der Kapitalismus muss von dem reinen Profitdenken gereinigt werden! Ein Satz, der auch perfekt in die heutige Zeit gehörte. Er prägte er den Ausdruck des Sozialen Kapitals und formulierte den wichtigen Satz:

Freiwilligkeit ist der Preis der Freiheit!

Zum Wesen der Demokratie gehört es, dem Einzelnen seine individuelle Freiheit zu gewährleisten; gerade deshalb soll nämlich in einer Demokratie nicht alles reguliert werden. Umso notwendiger ist aber darum die Bereitschaft, gewisse Aufgaben freiwillig an die Hand zu nehmen. Das sollten auch Unternehmungen so machen: freiwillig zum Wohle der Allgemeinheit einen Teil der Gewinne einsetzen. Das war Duttweilers Idee, die er selber kräftig auch in die Tat umsetzte. Hier ein paar wichtige Beispiele:

Gottlieb Duttweiler schaffte bekanntlich das berühmte Kulturprozent, wonach ein Prozent des Umsatzes der Migros (nicht nur des Gewinnes) dem kulturellen Leben und dem sozialen Engagement zufließen soll. Diese auch heute noch äusserst beeindruckende Leistung der Migros ist weltweit einzigartig geblieben. Das war aber nicht alles: Bereits 1941 schenkte Gottlieb Duttweiler den Konsumenten, d.h. der Allgemeinheit, die damals schon

grosse Migros AG, indem er sie in einzelne Genossenschaften umwandelte und den MGB gründete. Und 1947 übergab er der Allgemeinheit zu Weihnachten den «Park im Grüene», den heutigen Duttli-Park in Rüschlikon. Später ergänzte die Migros das Angebot im gleichen Sinn und Geist in der Romandie mit einem riesigen Park: dem «Signal de Bougy». Danach folgten der Park «Grün 80» in Münchenstein/Basel und der Gurten bei Bern. Die Schaffung solcher ideeller Werte hat ihren Preis. All diese in die Tat umgesetzten Geschenke an die Allgemeinheit, das Kulturprozent, die Migros-Genossenschaftsform mit der föderalen

«WER FÜR DEN SCHWACHEN KÄMPFT, HAT DEN STARKEN ZUM FEIND.»

Gottlieb Duttweiler

Struktur sowie die oben erwähnten äusserst grosszügigen Gesten an die Bevölkerung bedeuten, dass die Mitarbeitenden jeden Tag Höchstanstrengungen unternehmen müssen, um den Kunden günstigere Preise als die Konkurrenz, die solche Leistungen nicht kennt, anbieten zu können. Doch auch da hatte Gottlieb Duttweiler seine pointierte Meinung: Wenn man sich anstrengen muss, wenn einem nicht alles in den Schoss fällt, dann wird man immer noch stärker. Ja, und das hat die Geschichte Duttis mit seiner Migros bewiesen: Das Engagement für eine gute Sache hat alle Beteiligten beflügelt und wurde zu einem vollen Erfolg!



MONIKA WEBER

Monika Weber studierte Philosophie und Politik und war bis zu ihrer Pensionierung Politikerin: Sie vertrat den Landesring der Unabhängigen im Zürcher Kantonsrat sowie im National- und Ständerat. Nach dessen Auflösung war sie parteilose Stadträtin in Zürich. Beruflich wirkte Monika Weber als geschäftsführende Präsidentin des Konsumentinnenforums, als Generalsekretärin des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes und als Direktorin des Migros-Genossenschafts-Bundes. Monika Weber ist seit sieben Jahren pensioniert, erfüllt aber immer noch zahlreiche freiwillige Aufgaben.